Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 64 (2009)

Heft: 4

Artikel: Wendy Peters Bericht vom Weltgipfel der leeren Hungerworte

Autor: Peter, Wendy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-891504

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wendy Peters Bericht vom Weltgipfel der leeren Hungerworte

Täglich sterben 24 000 Kinder, Frauen und Männer, weil sie nicht genug zu essen haben. Und wieder ist ein Welternährungsgipfel ohne konkrete Entschlüsse zu Ende gegangen. Wendy Peter war als Vorstandsmitglied der *Schweizerischen Allianz gegen den Hunger* mit dabei.

Es mutet schon seltsam an, wenn die Schlusserklärung gleich zu Beginn des Gipfels verabschiedet wird – nach nur 40 Minuten! Enthalten sind mehrheitlich denn auch nur Betroffenheitsbekundungen und die Auflistung von bekannten Tatsachen. Wieder einmal fehlt es an verbindlichen Entschlüssen, an den notwendigen Änderungen in der Handels-, Agrar- und Entwicklungspolitik.

Der Konferenzablauf

Nachdem der Welternährungsgipfel eröffnet und die Schlusserklärung angenommen worden waren, begann der Marathon der Erklärungen der einzelnen Länder unter dem Titel «General Debate – Statements by Heads of State and Government». Praktisch sah das so aus: Die einzelnen Länder hatten fünf Minuten Zeit für ihre Aussagen. Eine Debatte fand nicht statt. Ein Redner nach dem andern schritt zum Mikrofon und verlas seine Erklärung. Am zweiten Tag (der dreitägigen Konferenz) waren Statements von 100 (!) Ländern auf dem Programm. Da fast alle ihre fünf Minuten überzogen, dauerte diese «Debatte» von 9.00 Uhr früh bis kurz vor 23.00 Uhr mit einer einzigen (!) Unterbrechung am Mittag von ca. einer Stunde. Der Plenarsaal war denn auch sehr unterschiedlich besetzt. Als der Schweizer Delegationsleiter, Manfred Bötsch, Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft, die Schweizer Stellungnahme gegen 22.00 Uhr verlas, war der Saal entsprechend der fortgeschrittenen Zeit schon fast leer. Neben dem Anhören der Ländererklärungen bestand noch die Möglichkeit, an vier «Round Table»-Veranstaltungen teilzunehmen, das waren so etwas wie Podiumsdiskussionen. Ich habe fast den ganzen zweiten Tag mit der Anhörung der verschiedenen Statements verbracht und zwischendurch an einem der «runden Tische» teilgenommen.

Was sagten die Länder?

Viele Delegierte forderten die Aufhebung der Exportsubventionen und Zugang zu den internationalen Märkten. Anderseits wurden die multinationalen Konzerne viel kritisiert, die immer mehr produzieren und immer höhere Profite machen. In unzähligen Statements wurden die dramatischen Folgen des Klimawandels eindrücklich geschildert. Etliche Staaten haben betont, wie wichtig es sei, die Nahrungsmittel im eigenen Land zu verarbeiten und gewünscht, nicht nur Rohprodukte ausführen zu können, sondern auch verarbeitete Produkte. Barbados z. B., das sehr viel verarbeitete Produkte importiert, forderte Forschungsgelder für die Unterstützung einer eigenen Verarbeitungsindustrie.

Der Vertreter der Fidschi-Inseln betonte, dass gesunde Nahrung lokal angebaut werden könne und kritisierte den Import von ungesunder Nahrung (diese Kritik ging wohl eher an sein eigenes Land). Vertreter aus Lateinamerika übten starke Kritik an den multinationalen Konzernen und der Finanzwelt und forderten, dass Nahrungsmittel nach sozialen Kriterien hergestellt und verteilt werden sollten. Dies sei aber nur unter dem Sozialismus möglich. Gefordert wurde auch technischer Wissenstransfer und vor allen Dingen finanzielle Unterstützung der Kleinbauern.

Luxemburg hält Ernährungssouveränität für wichtig. Österreich erwähnte mutig in seiner Erklärung, dass die Nahrungssicherheit in erster Linie die Aufgabe eines jeden Landes sei und nicht eine globale Aufgabe. Beides erinnert an die Haltung der Nichtregierungsorganisationen anlässlich des Welternährungsgipfels 1996, die schon damals darauf hinwiesen, Ernährungssouveränität sei wichtig, und sagten: «Es gibt keine globale Nahrungssicherheit.»

Wir müssten es Afrika ermöglichen, seine Söhne und Töchter selber zu ernähren, nicht mit importierten Proteinbiskuits, sondern mit Lebensmitteln aus afrikanischer Erde, mit den Früchten der Arbeit seiner Bauern und Bäuerinnen und einer Agrikultur, die der jeweiligen Region entspricht.

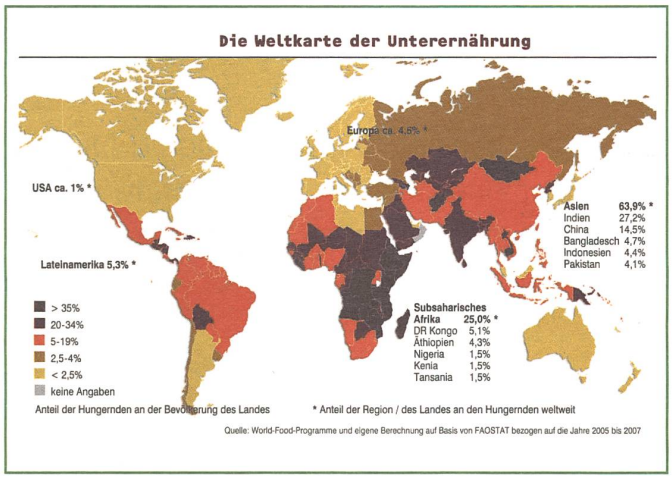
Eindrücklich war das Statement von Italien. Luca Zaia, Agrarminister Italiens, sprach mit philosophischem Tiefgang davon, welch identitätsstiftende Wirkung Agrikultur haben kann, dass jedes Land seine eigene Landwirtschaft braucht, die den Realitäten seines Volkes und seines Landes Rechnung trägt. Wir müssten es Afrika ermöglichen, seine Söhne und Töchter selber zu ernähren, nicht mit importierten Proteinbiskuits, sondern mit Lebensmitteln aus afrikanischer Erde, mit den Früchten der Arbeit seiner Bauern und Bäuerinnen und einer Agrikultur, die der jeweiligen Region entspricht. Luca Zaia kritisierte zudem scharf den globalen Handel mit Nahrungsmitteln und sagte wörtlich: «Wir können auf den Finanzmärkten spielen, aber wir können nicht mit dem Hunger der Menschen spielen.»

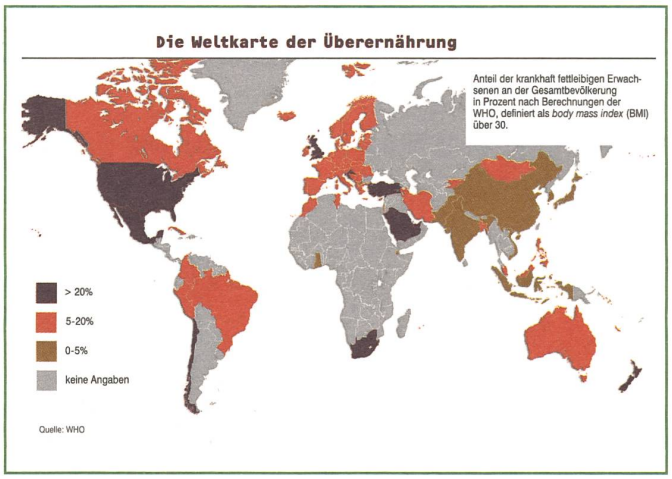
Besuch am «runden Tisch»

Zwischendurch war ich an diesem zweiten Tag beim runden Tisch zum Thema «Massnahmen zur Erhöhung der Nahrungssicherheit: ländliche Entwicklung, Kleinbauern und Handelsmöglichkeiten». Die Vertreterin der IFAP (Internationaler Bauernverband) hielt dort ein starkes Referat, wo sie u.a. der Kritik an der Landwirtschaft im Norden begegnete, indem sie darauf hinwies, welch wichtige Rolle die Bauern im Norden in der letzten Ernährungskrise gespielt haben, weil sie schnell Nahrungshilfe leisteten. Sie betonte die Wichtigkeit, auch die Landwirtschaft im Norden zu schützen und der Landverbauung Einhalt zu gebieten, denn auf dieses Land werden wir schon bald angewiesen sein.

Ein Regierungsvertreter aus dem Wüstenstaat Katar schilderte eindrücklich das Bedürfnis seines Landes nach Nahrungssicherheit, die fehlenden Möglichkeiten, dem gerecht zu werden, und die Kritik, der sie wegen ihrer Landkäufe in

Abbildungen aus «Wege aus der Hungerkrise» (Seite 10)





andern Ländern nun ausgesetzt seien. So fragte er denn, welche Empfehlungen und Antworten die FAO bieten könne. Das Wort wurde dem WTO-Vertreter erteilt, der ganz kurz und bündig antwortete, Land sei wie alle anderen «commodities» (Massengüter) eine Handelsware, und somit sei an solchen Landkäufen nichts auszusetzen!

Ergebnisse und Fazit

Das Resultat des Gipfels enttäuschte selbst geringe Hoffnungen. Die Staatengemeinschaft hat in Rom weder neue Strategien entwickelt noch sich zu finanziellen Leistungen verpflichtet. Und wozu waren all diese Länderstatements gut, wenn die Schlusserklärung doch bereits am ersten Tag nach der Eröffnungszeremonie verabschiedet wurde?

Die Staats- und Regierungschefs der meisten grossen Staaten waren am Gipfel nicht vertreten. Auch die Schweiz fand den Gipfel nicht wichtig genug für die Teilnahme von BR Doris Leuthard. So fehlten diejenigen Akteure, die sich zu einer gerechteren Handelspolitik und zur Abschaffung der ruinösen Exportsubventionen verpflichten müssten. Denn diese zerstören in erster Linie die lokalen Märkte in den Entwicklungsländern und treiben viele Kleinbauernfamilien in den Ruin.

In der Schlusserklärung wird wohl eine globale Partnerschaft für Landwirtschaft und Ernährungssicherung deklariert und die «Beendigung des Hungers in der Welt» als strategisches Ziel gross verkündet. Wie diese Partnerschaft konkret aussehen soll, bleibt allerdings unbeantwortet. Es fehlen Antworten auf die wahren Ursachen des Hungers wie den ungerechten Welthandel, Spekulation an den Rohstoffbörsen und die öffentlich geförderte Anbaustrategie von Agrotreibstoffen. Auch der dramatische Aufkauf von Land («Landgrabbing»), vor allem in Afrika, durch multinationale Konzerne und asiatische und arabische Staaten, wird in der Schlusserklärung mit keiner Silbe erwähnt. Letzteres ist völlig unverständlich, wenn man bedenkt, dass allein in den vergangenen zwei Jahren sich transnationale Konzerne, Hedgefonds, die Deutsche Bank und reiche Staaten 33 Millionen Hektar (ca. achtmal die Fläche der Schweiz) fruchtbaren Ackerlandes in Entwicklungsländern angeeignet haben.

In der Erklärung wird nicht gesagt, wie ländliche Entwicklung und kleinbäuerliche Landwirtschaft gefördert werden sollten, dabei wäre das zur Hungerbekämpfung entscheidend. Stattdessen einseitige Forderungen nach Erhöhung der Produktion, die Agrar- und Gentechnikkonzerne weiterhin dazu verleiten, das Elend für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Auf die finanzielle Forderung von FAO-Generaldirektor Jacques Diouf, wonach 44 Milliarden Dollar bereitzustellen seien, um die Agrarproduktion anzukurbeln, wurde ebenfalls nicht eingegangen. Wobei hier kritisiert werden muss, dass die reichen Länder so nur in ihrer (positiven) erwünschten Rolle als Geldgeber dastehen, die den armen Ländern bei der Sicherung ihrer Ernährung helfen. Unerwähnt bleibt der negative Einfluss der reichen Länder auf den Hunger, z. B. durch den hohen Fleischkonsum in Europa, der dazu beiträgt, dass 47 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche jährlich für die Produktion von Tierfutter genutzt werden, wie das katholische Hilfswerk MISEREOR in seiner Pressemitteilung schreibt – das ist die 44-fache Menge der gesamten Schweizer Landwirtschaftsfläche.

Die einseitige Forderung nach Erhöhung der Agrarproduktion ist naiv und realitätsfremd, wenn nicht gleichzeitig die Frage nach der Produktionsweise gestellt wird und unser aller Konsumverhalten mit einbezogen wird. Denn die Art und Weise, wie wir uns ernähren und Landwirtschaft betreiben, hat Auswirkungen auf unsere Umwelt, das Klima, Armut und Ungerechtigkeit und so auch ganz direkt auf den Hunger in der Welt.

Die Teilnahme an solchen Konferenzen bietet auch immer wieder die Möglichkeit, sich mit Freunden und Freundinnen aus aller Welt zu treffen, die in bäuerlichen und Entwicklungsorganisationen ganz Grosses leisten. Mit der Gründung der *Internationalen Allianz gegen den Hunger* im Jahr 2002, zu der die *Schweizerische Allianz gegen den Hunger* gehört, bietet die FAO den Nichtregierungsorganisationen und der Zivilgesellschaft die Möglichkeit der Teilnahme an diesen Konferenzen. Das bietet theoretisch einen Einfluss auf die FAO. In die gleiche Richtung zielt die geplante Reform des Komitees zur Nahrungssicherheit, welche ebenfalls die Zivilgesellschaft stärken soll.

Der Schlüssel zur Veränderung liegt in unserem konkreten Tun und Wirken auf unseren Höfen und in unserem Alltag.

Doch hat das reale Wirkungen? … Der Welternährungsgipfel 2009 hat mich darin bestärkt, dass der Schlüssel zur Veränderung in unserem konkreten Tun und Wirken auf unseren Höfen und in unserem Alltag liegt, allgemein in einer Bewegung von unten. In diesem Sinne habe ich motiviert und mit Freude meine Arbeit zu Hause auf dem Hof und fürs Bioforum und die Schweizerische Allianz gegen den Hunger wieder in Angriff genommen! *Wendy Peter*